

Die Skepsis ist recht gross

Die Impfung gegen die Blauzungenkrankheit ist umstritten

Der Weisung der Eidgenossenschaft Schafe und Rinder gegen die Blauzungenkrankheit zu impfen, wollen die Bauern nicht unbedingt folgen. Anlässlich der Generalversammlung von Bio Grischun in Lavin haben sich mehrere Bauern gegen das Impfobligatorium geäussert.

Der stellvertretende kantonale Tierarzt, Rudolf Thoma, klärte in Lavin den Ursprung der Krankheit: „Es handelt sich um einen Virus, den eine Fliege mit einem Stich von Tier zu Tier überträgt. In erster Linie ist das Schaf betroffen aber auch Rind und Ziege können daran erkranken.“ Er gab zu, die Schwierigkeit sei, dass es mindestens 24 Serotypen gibt und dass der aktuelle Serotyp die Nummer 8 habe. Die Krankheitssymptome sind unter anderem Fieber, Schwellungen im Maul und fliessender Speichel.

Fälle melden

Rudolf Thoma schätzt die Krankheit als Seuche ein, die eine obligatorische Impfung verlange. Er stützt sich vor allem auf die gemachten Erfahrungen in Deutschland und Frankreich: „11 Prozent der Kühe, welche krank wurden, sind eingegangen und bei den Schafen sind es sogar 40 Prozent. Wenn man nichts tut, gibt es grosse Schäden für die Besitzer und für den internationalen Handel.“ Der Kanton Graubünden hat die Impfung für Rinder, Schafe und Ziegen als obligatorisch erklärt. Sie wird in den Ställen durchgeführt und dauert vom 1. Februar bis Ende Mai. „Dieses Jahr haben wir vom letzten Jahr gelernt und wenden nur einen Impfstoff an. Dieser ist vom Heilmittelgesetz anerkannt und verursacht keine Nebenwirkungen, wie die Statistik zeigt“, sagte Thoma. Diese Behauptung provozierte Reaktionen seitens der Skeptiker. Tumasch Planta, Biobauer aus Scuol, ist der Meinung, viele Bauern hätten nicht von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Schäden zu melden: „Es ist doch klar, dass eine Statistik nur dann aussagekräftig ist, wenn die Bauern alle ihre Fälle auch melden. Ich weiss, dass dies nicht der Fall ist.“ Er hat Mühe, die Handlungsweise von Kanton und Eidgenossenschaft zu verstehen: „Man beschliesst in panischer Weise Massnahmen anstatt sich Zeit zu nehmen, um die notwendigen Abklärungen zu machen.“ Der stellvertretende kantonale Tierarzt ist überzeugt, dass es ohne Impfung nicht gehe und meinte, die häufiger auftretenden Aborte stünden in keinem Zusammenhang mit dem Impfstoff.

Die Protestierenden nicht kriminalisieren

Ganz anderer Meinung ist Susanne Dachauer, Biobäuerin aus Saas: „Eine Krankheit kann nur mit der Verstärkung der eigenen Gesundheit erfolgreich bekämpft werden. Dies gilt auch für die Tiere, welche krank werden müssen, damit sie sich gegen die Krankheit wehren können.“ Antibiotika zu verabreichen schwäche nur das Immunsystem, weil es sich um einen chemischen Eingriff handle. Sie forderte Rudolf Thoma auf, den Nachweis zu liefern, die Impfung gegen die Blauzungenkrankheit habe keine negativen Folgen für die Tiere und auch für die Milch- und Fleischproduktion, vor allem was die Rückstände angeht. Thoma versuchte, die Anwesenden zu überzeugen, es handle sich um eine Vorbeugung einer Seuche und ergänzte, die Erfahrungen der Nachbarstaaten zeigten, dass man mit der Impfung die richtigen Massnahmen ergriffen habe. Die meisten Biobauern sind der Ansicht, die Impfung sollte freiwillig sein und erklärten unmissverständlich, sie würden sich

gegen das Diktat von Bern und Chur zur Wehr setzen. Regina Fuhrer von Bio Suisse unterstrich die Wichtigkeit der Gesundheit der Tiere und meinte: „Die Sorgen der Bauern sind ernst zu nehmen. Einige Aussagen des eidgenössischen Veterinäramtes waren zu kategorisch.“ Sie plädierte für eine unkomplizierte Meldungsform und ergänzte: „Die Bauern, die sich gegen die Impfung stellen, dürfen nicht kriminalisiert werden. Unser Verband zieht im Herbst Bilanz und entscheidet dann, ob man die Impfung weiterführen soll oder nicht.“ Rudolf Thoma sagte, er wünsche die Schadensmeldungen aber die Erfahrung in Frankreich mit der freiwilligen Impfung habe gezeigt, dass diese die Seuche nicht stoppe. Auf die Behauptung, nur die Pharmaindustrie und die Tierärzte profitierten von der Impfung ging er nicht ein, erwähnte jedoch, dass die Impfkosten von Kanton, Gemeinde und Bauer zu je einem Drittel übernommen würden. Dem Bauern kostet eine Impfung vier Franken.